

Neue Untersuchungen auf der Nordwestseite des Bonner Legionslagers

Peter Schönfeld und Florian Jordan

Die Errichtung von zwei Neubauten an der Marie-Kahle-Gesamtschule und der benachbarten Grundschule in der Bonner Nordstadt waren vor wenigen Jahren Anlass für Ausgrabungen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, die neue Erkenntnisse zur dortigen Innenbebauung des Bonner Legionslagers lieferten (Arch. Rheinland 2014, 101–104). Die Erschließung der Gebäude machte in den folgenden Jahren weitere Bodeneingriffe im näheren Umfeld erforderlich, die von der Fa. Archaeonet archäologisch betreut wurden. Die zwar kleinen, aber linear über weite Strecken verlaufenden Untersuchungsbereiche stellten eine direkte Verbindung zwischen den modernen Grabungen und der Altgrabung des Jahres 1902 her, die bei der Errichtung des heute denkmalgeschützten Altbaus der Schule erfolgte.

Durch die jüngste Maßnahme konnten auch neue Bereiche der Lagerumwehrung auf der Westseite des historischen Schulgebäudes sowie Teile der Innenbebauung nördlich und südlich davon untersucht werden. Das vollständigste Bild der Befestigung

ergab sich im Bereich der nördlichen Zufahrt zum Schulgelände, wo alle drei Ausbauphasen des Römerlagers in einem Profil erfasst wurden (Abb. 1). Den markantesten Befund des ursprünglichen Holz-Erde-Kastells aus claudischer Zeit stellte der noch auf einer Breite von ca. 2,3 m erhaltene, v-förmige Lagergraben dar. Von der dahinter liegenden Holz-Erde-Mauer war möglicherweise noch ein kleiner Teil des Erdkerns erhalten geblieben. Auf der Innenseite, im *intervallum*, überdeckte eine dünne Lehm-schicht den ältesten Laufhorizont. Diese wurde von einem deutlichen Brandhorizont überlagert, der auf die Brandschatzung des Holz-Erde-Lagers im Bataveraufstand 70 n. Chr. zurückgeht. Die noch vor dem Brand erfolgte Planierung bekräftigt die bereits bekannten Hinweise, dass die claudische Anlage schon nach wenigen Jahren erneuert wurde.

Der anschließende Neubau des Lagers erfolgte durch die an den Rhein berufene *legio XXI rappax*, die zuvor schon in *Vindonissa* (CH) ein steinernes Standlager errichtet hatte. Das Fundament der Lagermauer war bis zu 1,6 m breit und max. 0,6 m tief



1 Bonn-Castell. Claudischer Spitzgraben im Planum sowie mittelkaiserzeitliche (mittig) und spätantike Mauerfundamente (rechts) im Profil.

erhalten. Es bestand aus gebrochener Grauwacke mit einzelnen Flusskieseln und Tuffsteinfragmenten. Das Fundament überdeckte teilweise die Verfüllung des älteren Lagergrabens. Möglicherweise konnte der Kern der alten Holz-Erde-Mauer als Teil des *agger*, der lagerseitigen Erdrampe, dadurch erhalten bleiben. Die entsprechende Aufschüttung aus sterilem Lehm erlaubt aber keine konkrete Datierung. Unmittelbar hinter dem mittelkaiserzeitlichen Mauerfundament befand sich das Fundament der spätantiken Lagermauer. Die Zerstörung des alten Bonner Legionslagers beim Frankeneinfall des Jahres 353 machte einen vollständigen Neubau unter Julian notwendig. Dabei wurde der Stumpf der abgebrochenen mittelkaiserzeitlichen Mauer als Berme für die spätantike Mauer genutzt. Das ca. 1,2 m breit erhaltene Fundament war geringfügig modern gestört und dürfte ursprünglich die bekannte Breite von ca. 1,4 m besessen haben. Die erhaltenen drei Lagen aus Flussschottersteinen waren in fetten, graublauen Ton verlegt worden, wie dies für die spätantike Bauphase typisch ist. Der Ansatz des zugehörigen Sohlgrabens befand sich direkt vor dem zuletzt als Berme dienenden mittelkaiserzeitlichen Mauerstumpf. Der schräg einfallende Randbereich dieses Grabens wurde noch auf einer Breite von knapp 3 m und mit einer Tiefe von etwa 1,4 m bis zur Sohle der Baugrube festgestellt.

In dem mit Abbruchschutt verfüllten Graben befand sich noch ein großer Quader aus Trachyt. Der ca. 1 m lange Block ließ auf einer der Schmalseiten noch eine Kerbe für eine laterale Verklammerung sowie ein ausgebrochenes Kranloch auf der Rückseite erkennen. Inwieweit dieser zur spätantiken Festungsmauer gehörte, muss Gegenstand zukünftiger Überlegungen bleiben. Für die spätantike Festung, von der keine aufgehenden Strukturen erhalten sind, wird eine Konstruktion aus Gussmauerwerk angenommen. Dabei ist gegenüber dem vorherigen Legionslager ein stärker auf Verteidigung ausgerichteter Aufbau anzunehmen.

Südlich der Schule wurden Teile eines großen Gebäudekomplexes angeschnitten, der zuvor nur im äußersten Randbereich bekannt war. Die wenigen erfassten Mauern des 2.–3. Jahrhunderts lassen hier ein Wirtschaftsgebäude mit offenem Innenhof vermuten (Abb. 2). Ergänzend konnte festgestellt werden, dass der Gebäudekomplex über einen kleinen Kanal an das Entwässerungssystem des Lagers angeschlossen war. Eine frühmittelalterliche Grube in diesem Bereich enthielt Reste von Schmelztiegeln. Neue Hinweise auf die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes ergaben sich aber nicht.

Eine kompliziertere Situation zeigte sich auf der Nordseite, wo die Baugräben den bereits bekannten Komplex der südlichen Einzelkaserne der 8. Kohorte durchschnitten. Die zahlreichen Mauern und Planierschichten ließen eine Vielzahl von Aus- und Umbauten des 1.–3. Jahrhunderts erkennen.



An verschiedenen Stellen wurden Trachtbestandteile der römischen Legionäre geborgen (Abb. 3). Die Fragmente eines *cingulum militiae* bzw. *baltus*, eines metallbeschlagenen Militärgürtels, und einzelne Schuppen einer *lorica squamata*, eines römischen Schuppenpanzers, geben Einblick in die Ausstattung der Infanteriesoldaten. Fragmente zweier Aucissafibeln (Typ Almgren 242) aus Bronze bzw. Silber gehören zur typischen Soldatentracht des 1. Jahrhunderts und die Zwiebelknopffibel (Keller Typ 1) zu der ab dem späten 3. Jahrhundert gebräuchlichen.

Zu den jüngsten Befunden im Kasernenbereich zählt eine große, annähernd kastenförmige Grube, die bis zu 1,35 m tief erhalten war und auf der Sohle eine schwache Brandschicht erkennen ließ. Zwei spätantike Bronzemünzen, sog. Follis des Constans (337–350), datieren den Befund in die Zeit der Zerstörung des Lagers.

Die Grube enthielt einen weiteren Bronzefund, der beim Röntgen durch Holger Becker (LVR-Lan-

2 Bonn-Castell. Mauer zum Innenhof und Binnenmauer des großen Wirtschaftsgebäudes.

3 Bonn-Castell. Römische Militaria: Zwiebelknopf- und Aucissafibel (links) sowie Kleinteile der Schutzausrüstung (rechts).



4 Bonn-Castell. Raubtierpranke, Münzen und Spielstein aus einer spätantiken Grube.

desMuseum Bonn) als stilisierte Raubtierpranke verifiziert werden konnte (Abb. 4). Das fein gegossene Stück ist mit einem Kern aus Blei versehen. Vergleichsfunde aus Augst (CH) zeigen, dass solche Pranken die Füße von Möbeln und Geräten, wie z. B. Tischen, Hockern und Kandelabern, oder auch von tragbaren Altären bilden konnten. Auch wenn noch offen ist, zu was für einem Objekt der Fuß gehörte, gibt das Fragment einen Einblick in die teilweise gehobene Wohnkultur der römischen Legionäre.

Im Kontrast dazu zeigen andere, in derselben Grube enthaltene Funde das jähe Ende dieser mediterranen Wohnkultur an. Denn dort befanden sich, neben Geschosskugeln, auch Halbfabrikate und Architekturteile, die aus dem gleichen Tuffstein gefertigt waren. Die fertigen Tuffkugeln hatten Durchmesser von etwa 22 cm und dürften zu einem spätantiken Katapult, möglicherweise einem *onager*, gehört haben. Der Befund lässt vermuten, dass hier Bauteile der alten Kasernengebäude vor Ort zu Geschosskugeln umgearbeitet wurden. Die hochentwickelte spätantike Geschütztechnik konnte dennoch die völlige Zerstörung des Legionärlagers durch die Franken im Jahre 353 nicht verhindern.

Literatur

M. Gechter, Das römische Bonn. In: M. van Rey (Hrsg.), Geschichte der Stadt Bonn. Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit 1 (Bonn 2001) 35–180. – E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 31 (Augst 2001).

Abbildungsnachweis

1–4 P. Schönfeld/Archaeonet GbR, Bonn.